

## **Predigt zu Lk 8,4-8**

**(07.02.2021 (Septuagesimä); Stadtkirche St. Marien Borna)**

**Sup. Dr. Jochen Kinder, Borna**

*Vom Sämann*

*Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus jeder Stadt zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

*es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen* – wer weiß, wie lange Martin Luther für diese Übersetzung gebraucht hat. Schöner kann man das jedenfalls im Deutschen nicht ausdrücken. Wir haben sofort das Bild vor Augen, wie der Sämann über den Acker geht, unzählige Male auf Gemälden oder Postkarten festgehalten. Der Sämann, der ausgeht, seinen Samen zu säen, das ist eines der Bilder unseres Glaubens, das ganz elementar ist und damit ganz tief geht.

*Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen.* Menschen fühlen sich davon angesprochen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Gottes Wort weiterzugeben. Als Pfarrer, als Gemeindepädagogin, als Kantor, als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Kindergottesdienst, auf Rüstzeiten, mit Konfirmanden. Von Gott erzählen, sein Wort ausbreiten – das verbinden wir mit diesem Bild des Sämanns.

Aber es geht viel weiter. Ihr alle, die ihr heute im Gottesdienst seid, könnt dieses Bild auf euch anwenden. Auch ihr seid ein Sämann Gottes, und wollt das meist auch sein. Vielleicht nicht dadurch, Gottes Wort ganz bewusst zu verkündigen. Aber doch so, dass ihr etwas von dem weitergeben wollt, was wir durch Gott erfahren haben. Wir wollen das Gute pflanzen, in unseren Kindern und Enkeln, unter unseren Nachbarn und Arbeitskollegen. Wir wollen, dass etwas von der Barmherzigkeit Gottes in dieser Welt aufscheint und die Welt dadurch insgesamt barmherziger, friedlicher wird.

Als Menschen, die selber ein Sämann Gottes sein wollen oder auch sollen, hören wir das Gleichnis Jesu, und er schärft uns ein, wirklich hinzuhören: *wer Ohren hat zu hören, der höre!*

Was hören wir?

Zunächst einmal, ganz nüchtern festgestellt: das meiste von dem, was der Sämann tut, ist vergeblich. Eine Predigt über dieses Gleichnis kommt ohne das Nachdenken über die Vergeblichkeit nicht aus. Jesus teilt uns keine Zahlen mit, aber wir können sein Gleichnis durchaus so hören, dass drei Viertel der Saat am Ende nicht aufgehen. Und wer weiß? Vielleicht ist es am Ende auch noch mehr, was nicht auf gutes Land fällt.

Das gilt es erst einmal zu hören, und wir haben Ohren dafür, weil wir es selber kennen. Unsere Versuche, das Wort Gottes lebensnah weiterzusagen, unser Bemühen, Gutes in anderen zu pflanzen, unser Einsatz für Barmherzigkeit und Frieden – oft vergeblich. Manchmal können wir uns das erklären, so wie Jesus hier ja auch Erklärungen gibt, warum der Same nicht aufgeht: auf dem Fels oder auf dem Weg oder unter Dornen kann der Same eben nicht gedeihen. Manchmal können wir uns das aber auch nicht erklären. Was bleibt ist die Erfahrung der Vergeblichkeit. Und diese Erfahrung kann uns umtreiben und sehr beschäftigen. Und es ist nicht ausgemacht, dass es uns leichter fällt, das anzunehmen und damit umzugehen, wenn wir uns hier von Jesus sagen lassen: so ist es eben. Aber auch das sollen wir hören: wer sät, sät immer auch vergeblich.

Diese Vergeblichkeit ist derzeit mit Händen zu greifen.

Die *Mitgliederzahlen* unserer Kirche gehen immer weiter zurück. Auch in Borna. Das ist frustrierend für die vielen engagierten Mitarbeiter. Das geht manchmal richtig an die Substanz. Das gemeindeleben kann noch so bunt und vielfältig sein, der Kindergarten eine noch so gute Visitenkarte der Gemeinde, am Ende des Jahres sind es wieder 30 Gemeindeglieder weniger.

Die *Weitergabe des Glaubens* in den Familien bricht ab. Auch das beschäftigt viele. Eltern und Großeltern, die wirklich im Glauben stehen und mit ihren Kindern und Enkeln in der Kirchengemeinde leben – all das bietet keine Gewähr mehr, dass die

nachfolgende Generation es auch so sieht oder zumindest nach dem Glauben fragt. Das sind Erfahrungen unserer Zeit.

Und jetzt noch *Corona*. Auch wir in Borna probieren vieles, mit Gottesdienste auf youtube, mit Kontakthalten zu den Familien und den Sängern im Chor. Aber wer weiß, wie viel davon vergeblich gewesen sein wird? Die digitalen Formate ersetzen nicht die Gemeinschaft, auch das spüren wir in diesen Wochen sehr deutlich.

Doch, liebe Schwestern und Brüder, so ist es, und mit Blick auf das Gleichnis Jesu sollten wir uns klarmachen, dass wir an den ungünstigen Bedingungen für die Aussaat auch kaum etwas ändern können. Die Leute im alten Israel gingen eben über das Feld und traten da die Wege aus. Der Untergrund ist eben an manchen Stellen felsig. Und niemand kann einen Acker so ausjäten, dass keinerlei Unkraut oder Dornen mehr aufgehen kann. Auch unsere Möglichkeiten bleiben begrenzt. Mit Blick auf den Mitgliederschwund hat der Landesbischof zuletzt das Bild der Gletscherschmelze verwendet. Das weltweite Klima ist so, dass die Gletscher schmelzen. Alle Versuche, das aufzuhalten – mit weißen Tüchern, die das Sonnenlicht abhalten sollen, oder mit irgendwelchen technischen Kühllösungen, sind zum Scheitern verurteilt. Übertragen heißt das: das gesellschaftliche Klima ist bei uns für den Glauben derzeit nicht günstig. Um ein anderes Bild zu verwenden, das uns vielleicht noch näher liegt: das Land, auf das ausgesät wird, ist ausgedörrt. Die Menschen fragen nicht nach Gott. Vielen ist es egal. So dass unsere Saat nicht aufgehen kann.

Dennoch wird der Sämann immer wieder losgehen. Das will Jesus vor allem sagen. Dass er weiter auch vergeblich säen wird, wird ihn nicht davon abhalten: *es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen*. Denn er hat das Vertrauen, dass der Same auch auf gutes Land fallen wird. Und vor allem hat er das Vertrauen, dass in dem Samen wertvolles Leben angelegt ist. Daran zweifelt er nicht. Dass der Same keimen und hundertfach Frucht bringen wird, wenn er nur gutes Land findet.

Mit diesem Vertrauen sollen wir nach unseren Möglichkeiten ein Sämann Gottes sein. Was uns von ihm anvertraut ist, ist wertvoll. Sein Wort, seine Liebe tragen die Kraft des Lebens und der Hoffnung in sich. Wo wir uns darum bemühen, Gutes in anderen Menschen zu pflanzen, wird es auch gut werden, wenn der Same dort keimen und wachsen kann. Und das zählt mehr als alle Vergeblichkeit, die unser Tun auch mit sich bringt.

Das, liebe Schwestern und Brüder, zeichnet uns aus. Wir mögen oft dafür belächelt werden. Was soll schon werden mit dem christlichen Glauben, wenn die Kirchen immer leerer werden, und wenn nicht einmal die eigenen Kinder und Enkel sich dazu halten? Wir sollen uns davon nicht irre machen lassen. Jemand hat mit Blick auf dieses Gleichnis von der Kirche gesagt, dass das ein heiterer Haufen von Menschen sei, die immer wieder versuchen, die Welt ein klein wenig zu verbessern, obwohl sie immer wieder versagen. Und dass genau das anziehend sein kann für Menschen, die in ihrem Leben selber an entscheidenden Stellen versagt haben. Das kann ich gut hören. Machen wir weiter so, säen wir trotz aller Vergeblichkeit. Denn der Same, der uns von Gott anvertraut ist, trägt Leben und Hoffnung in sich, für uns und andere. Amen.

*(Es gilt das gesprochene Wort)*